

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 1

Rubrik: Prisma

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

■ Grüezi

Wo machen sich nicht Malaise und Misere breit, heute? Doch da antwortete einer auf den Gruss «Wie geht's?» tatsächlich: «Danke, noch zu gut!» *bo*

■ Einig

Die Gesellschaft für deutsche Sprache hat in Wiesbaden als Wort des Jahres «Besserwessi» bezeichnet, weil es die Probleme des Zusammenwachsens beider Teile Deutschlands umreisse. Relevant waren noch «Stasi-Syndrom», «Wohlstandsmauer», «abwickeln» und «Kurzarbeit Null». *ks*

■ Apropos Wetter

Empörter Anruf bei der Wettervorhersage: «Ich möchte Sie nur darüber in Kenntnis setzen, dass ich soeben 40 Zentimeter (teilweise bedeckt, niederschlagsfrei) von meiner Treppe geschaufelt habe!» *ur*

■ Zu neuen Ufern

Aus dem Vorwort zum Heimatkalender «Görlitz 92»: «Ihnen, den Görlitzern, sei daher an dieser Stelle Gesundheit, Kraft, Mut und Opportunismus für das neue Jahr gewünscht.» *kai*

■ Doppeldeutig

Der Schriftsteller Lutz Rathenow erzählte jetzt der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, was ihm 1976 ein Stasi-Offizier in Jena mitteilte: «Ich untersage Ihnen, weiter doppeldeutige Gedichte zu verfassen! Auch keine dreideutigen! Wir haben Experten, die alles entschlüsseln!» *te*

■ Wasser am Hals

Sportleistungstest für Münchner Polizisten – 30 Minuten Schwimmen! Nur: Keiner von ihnen war auch nur einen Meter geschwommen. Die Nicht-Schwimmer hatten den Hallenmeister überredet, den verstellbaren Beckenboden so weit anzuheben, dass sie auf Knien durchs Wasser kriechen konnten ... *kai*

■ Very «High-End»

Statt mit dem Wort «Rasierapparat» wird neuerdings so ein Maschinchen als «High-End-Gerät im Bereich der elektrischen Rasur» angepriesen. Dieser Werbe-Wort-Amok hat allerdings seinen Preis. Der Rasierapparat soll 270 Franken kosten. *ssa*

Monolog zu zweit

VON ANDRÉ BAUR

Es wird viel geredet, im Restaurant, im Radio, Fernsehen oder daheim in den eigenen vier Wänden. Aber, Hand aufs Herz, reden wir wirklich miteinander? Zwei Damen in einem Tea-Room, eine Runde Politiker im Fernsehen, Kollegen im Betrieb oder ein Ehepaar am Mittagstisch, überall wird viel gesprochen, jedoch nur selten zugehört, denn jeder ist mit seinen eigenen Problemen beschäftigt.

In Wirklichkeit führen wir Monologe, die gelegentlich durch fremde Geräusche unterbrochen werden, wie ...

... zum Beispiel im Ehebett

Er: Ich hab' ja immer gesagt, dieser Holenstein sei ein verfluchter Infiltrant. Niemand in der Firma hat es mir geglaubt.

Sie: Weisst du, wem ich heute begegnet bin? – Der Hilde, sie hat getan, als sehe sie mich nicht.

Er: Ich habe zu Peterhans gesagt: Der Holenstein, der geht mit der Sache zum Chef, darauf kannst du Gift nehmen.

Sie: Ist auch nicht zu verwundern, sie hatte einen anderen Mann bei sich, dabei tut sie immer, als könne sie kein Wässerchen trüben.

Er: Ein Fehler kann jedem passieren, habe ich zu Peterhans gesagt. Wenn ich jedesmal zum Chef rennen würde, wenn Holenstein einen Fehler macht, ich wäre ja ständig unterwegs.

Sie: Luise hat schon oft gesagt, sie verstehe Hilde nicht, sie wäre froh, wenn sie einen Mann wie Georg hätte. Ihr Karl-Heinz ist ja ein richtiges Schwein, besonders im Bett. Hat mir Luise selbst gesagt.

Er: Nur wer nichts tut, der macht keine Fehler, habe ich zu Peterhans gesagt. Das muss auch der Chef einsehen.

Sie: Dabei hat er eine Freundin, dieser Karl-Heinz, hat mir Hilde erzählt. Muss ein schönes Luder sein, wenn die sich mit dem abgibt. Luise kann einem leid tun.

Er: Natürlich ist es unangenehm für den Betrieb, dass ich die falschen Bestandteile bestellt habe. Dass damit die Produktion um drei Wochen verzögert wird, weiss ich auch, da brauche ich keinen Holenstein, um mir das zu sagen.

Sie: Da hat es die Franziska besser mit ihrem Mann, obwohl sie schon lange nichts mehr miteinander haben. Dafür hat sie ihren eigenen Wagen. Aber ob sie glücklicher ist?

Er: Alle haben mit einem hämischen Grinsen darauf gewartet, dass mich der Chef ruft. Ich habe getan, als merke ich nichts, diese Blösse habe ich mir nicht gegeben.

Sie: Eine solche Ehe könnte ich nicht führen, habe ich zu Franziska gesagt, nebeneinander liegen wie ein Stück Holz. Nein, da kann ich gut auf einen eigenen Wagen verzichten.



Informative Werbung

Der Leiter einer Werbeagentur behauptet, Werbung sei notwendig, weil sie über die Produkte informiere. Kunstmann fragt: «Gibt es gute und schlechte Werbung?» Sein Gesprächspartner nickt. «Dann gibt es also», sagt Kunstmann, «auch gute Werbung für schlechte Produkte und schlechte Werbung für gute Produkte.» Der Werbeleiter bestätigt diese Folgerung. «Damit zeigt sich», meint Kunstmann, «dass die Werbung von dem, wofür sie wirbt, unabhängig geworden ist. Sie steht für sich selbst und dient hauptsächlich ihrem Selbstzweck. Das Produkt, über das die Werbung vorgeblich informiert, hat nur noch die Funktion eines zufälligen und beliebig austauschbaren Anlasses für diese Selbstinszenierung.» Der Werbeleiter meint nachdenklich: «Vielleicht haben Sie recht. Doch etwas Positives lässt sich der Werbung nicht absprechen. Sie versorgt heutzutage die Seele mit jenen Bildern, die das hektische Konsumzeitalter nicht aus sich selbst hervorbringen kann.» *Steno Graf*